

Auch Abgewiesene haben Recht auf Menschenwürde

Ein ökumenisches Team von zehn Frauen, Mitarbeitern aus Afrika und anderen Nationen kocht seit vier Jahren für Flüchtlinge, deren Asylgesuch abgelehnt wurde und die mit oder ohne Nothilfe auf den Ausschaffungsentscheid warten.

Zweimal in der Woche zaubert das Team ein abwechslungsreiches Menu für dreissig bis fünfzig Menschen auf den Tisch, aus Nahrungsmitteln, die von der Nonprofitorganisation „Schweizer Tafel“ angeliefert werden. Nicht verkaufte Lebensmittel können so sinnvoll eingesetzt werden.

Am Mittagstisch bietet der Initiant Martin van Egmond, Flüchtlingsbetreuer der katholischen Kirche Bern, mit seinem Team Beratung und Unterstützung an. Finanziell getragen wird die Gruppe Freiwilliger von der röm.-kath. und der ref. Kirche.

Menschen aus Eritrea, Somalia, Irak und anderen Ländern sitzen gemeinsam am Tisch, Frauen mit Kindern, Familien und Männer nutzen dieses Angebot im Zentrum der Pfarrei St. Marien, Bern.

Ihre Lebensgeschichten sind geprägt von Vertreibung, Verfolgung, Krieg, Flucht, Existenzängsten. Und immer wieder von der Unsicherheit, in eine Heimat abgeschoben zu werden, die keine mehr ist, weil sie keine Perspektiven für Arbeit und Existenz bieten kann.

Leidenschaft

Christianne Vallat von der „Paroisse catholique“ und Magdalena Strebel von der Dreifaltigkeitspfarre sind Mitglieder des Teams. Sie und alle beteiligten Frauen engagieren sich seit Jahren freiwillig für Flüchtlinge in der Schweiz. Christianne Vallat arbeitete 35 Jahre lang als Betriebswirtschafterin beim Bundesamt für Sozialversicherung, Magdalena Strebel 40 Jahre als Pflegefachfrau, 23 Jahre davon in der Gefängnisabteilung im Inselspital. Das ganze Team setzt sich mit Leidenschaft für Menschen am Rand der Gesellschaft ein, für Menschen, die wie abgewiesene Flüchtlinge auf keine Lobby mehr zählen können. „Ihnen stehen pro Tag bloss acht Franken zu“, erklärt Vallat, „diese müssen für Essen, Hygiene, Kleider und alles andere ausreichen.“



Die Donnerstagsgruppe: (von links) Magdalena, Camana, Edem, Judith, Janine, Christianne, Martin, (kniend) Joël und Françoise.

Zum Schutz der Betroffenen verzichten wir auf Nachnamen und Bilder der Teilnehmenden am Mittagstisch.

Am Montag kochen: Gabriela, Alise, Rose-Marie, Bechir.



Die Frauen bei der Essensausgabe. Brot und Begleitung.

Die dauernde Verschärfung des Asylrechtes tut das Ihre dazu. Da gibt es Flüchtlinge, die über acht Jahre in der Schweiz leben, eine Arbeitsbewilligung hatten, ihre Existenz selber sichern konnten und dann durch die Verschärfung des Gesetzes die Bewilligung verlieren und damit den selbstverdienten Unterhalt und die eigene Wohnung.

Sie leben danach wieder in Asylunterkünften und warten auf endgültige Entscheide. Christianne Vallat meint: „Wir wissen nie genau, ob nicht einer der Besucher oder einer unserer Mitarbeitenden plötzlich verschwindet. Am schlimmsten ist es dann, wenn wir von ihnen nichts mehr hören.“

Nicht nur Brot

Am Mittagstisch gibt es nicht nur Brot. Im Pflichtenheft der Gruppe sind auch Betreuung, Gespräch, Reiseunterstützung, Begleitung zum Arzt und aufs Migrationsamt vorgeschrieben. Für die Trägerschaft wird ein Budget erstellt und eine Buchhaltung geführt. „Wir sind sehr glücklich über die ökumenische Unterstützung der Landeskirchen und schätzen die Begleitung durch ihre Vertreter Susanne Wirz, ref. Pfarrerin, und Kurt Dreher, Leiter der Fachstelle Sozialarbeit der katholischen Kirche“, betont Vallat. Die Arbeit von Martin van Egmond als Sozialarbeiter für Flüchtlinge bezeichnen die beiden Frauen als fast unersetzlich: „Seine Kompetenz, sein Kontaktnetz und seine Erfahrung sind für Flüchtlinge, die auf Entscheide warten und keine Rechte mehr haben, ganz entscheidend.“ Auch die Gastfreundschaft der Pfarrei St. Marien in Bern ist für alle Beteiligten eine grosse Hilfe. Die Unterstützung vom Seelsorgeteam und der Sakristane sei grossartig: „Schreiben Sie das. Wir sind wirklich sehr dankbar dafür.“

„Ich schäme mich“

„Ich schäme mich als Schweizerin oft für die reiche Schweiz. Flüchtlinge werden von Zentrum zu Zentrum verschoben“, erklärt Magdalena Strebel: „Die Ausschaffungshaft wurde von zwei Jahren auf 18 Monate, nach EU-Recht, verkürzt. Menschen sitzen im Gefängnis, ohne dass sie straffällig geworden sind.“ Christianne Vallat: „Ich bin mir bewusst, dass wir nicht alle Flüchtlinge aufnehmen können. Aber solange sie bei uns sind, sollen wir sie menschenwürdig behandeln.“ Und Magdalena Strebel: „Das Evangelium sagt uns doch – alle sind wir Schwestern und Brüder.“

Text und Fotos Jürg Meienberg

Was Freiwillige zusammen mit ihren Kirchen leisten, ist eindrucklich. Es wäre noch viel kälter in unserem Land, wenn es sie nicht gäbe.

Beispiel:

Mittagstisch für Personen mit NEE und Flüchtlinge mit und ohne Nothilfe jeweils am Montag und Donnerstag ab 12.00, Kirchgemeindehaus St. Marien, Wylstrasse 24, Bern. Gäste und freiwillige HelferInnen sind herzlich willkommen. Auskunft: Martin van Egmond, Telefon 031 381 20 68, martin.vanegmond@kathbern.ch
Spendenkonto: Berner Komitee NEE Mittagstisch, 3145 Niederscherli, 60-38644-6